

„A BOOK IS TO MAKE USE OF BOTH SIDES OF A
PIECE OF PAPER, OR INBETWEEN“*

Genau dort, im Zwischenraum, „inbetween“, ohne abschließenden Punkt, im Prozess des Werdens, nicht des Seins: keine der beiden Seiten, beide Seiten gleichermaßen, zuerst die eine, dann die andere Seite, oder umgekehrt. Wie auch immer ich das Blatt wende, Christina Goestls *fish on a walk** sitzt in der Mitte, in der radikalen Mitte. Zwischen Lyrik und Code, zwischen Text und Bild, zwischen Buch und Notiz, zwischen Dokumentation und Performance, zwischen Choreografie und freiem Spiel, zwischen analog und digital, zwischen den Seiten wie zwischen den Zeilen – und zwischen dem Schwimmen und dem Fliegen natürlich.

Weder Fisch, noch Fleisch. So könnte ich *fish on a walk** mit einem geflügelten Wort beschreiben. Diesen Lesegegenstand. Dieses Schauobjekt, das in der Hand schwebt, ohne feste Bindung am Rücken und ohne schweren Umschlag, der die losen Seiten in ihrer Bewegung zähmt. Seiten, die dem Auge in ihrer gestalterischen Zurückhaltung einmal Ruhe gönnen, einmal Spannung hervorrufen. Spannende Ruhe und ruhende Spannung im gleichen Atemzug, der Atemzug, der jedem Schwimmen wie jedem Fliegen vorausgeht. Die Radikalität der Mitte kann aber nicht von *weder, noch* ausgehen, auch nicht von *entweder, oder*, denn mit diesen zweigliedrigen Verknüpfungen, die Differenz produzieren, wären die Ränder der Bedeutung, die semantischen Grenzen hervorgehoben, jene fixen Kategorien, denen sich *fish on a walk** gerade entzieht. Nicht das eine, nicht das andere. Auf *nicht* folgt *sondern*. Nicht in der Negation ist die Radikalität der Mitte zu suchen, sondern in der Affirmation: *sowohl, als auch*.

Sowohl Fisch, als auch Fleisch, sowohl Schwimmen, als auch Fliegen (als auch Gehen, als auch Gleiten), sowohl Lesen, als auch Schauen. *fish on a walk** zelebriert ein Verharren im Zwischenraum, nicht um sich zurückzuziehen und den Kopf in in den Sand

zu stecken, wie der Strauß, dieser flugunfähige dafür umso lauffreudigere Vogel, sondern um *entweder, oder* etwas entgegensetzen. Ein Widerstand, der *weder, noch* Probleme macht, der es aus dem Gleichgewicht seines eigenen Ungleichgewichts bringt, der es aus der Differenz führt. *Ni l'un, ni l'autre. Ni chair, ni poisson. A la fois poissons et oiseaux.* Ein vielsprachiger Widerstand, der sich bekannten Zuschreibungen entzieht und dabei beweglich bleibt. In *fish on a walk** geraten Zeichen in Bewegung, Buchstaben, Texte, Sprachen. Es geraten aber auch Körper in Bewegung, Christina Goestls Körper, wenn sie in *fishbirdflight* versucht, die Schwerkraft zu überwinden. Die Körper der Leser*innen und Betrachter*innen, die sich Seite für Seite, zuerst die eine, dann die andere Seite, oder umgekehrt, an die Zwischenräume von Bedeutung herantasten. Momente der Übersetzung, des Übergangs (Oder ist es etwa ein *Überflug?*), Transitionen, Fische und Vögel im Prozess des Werdens, *becoming*. Sowohl das eine, als auch das andere. *Poisseaux*. Ja, die Bewegung gerät in Bewegung. Fluidität. Wir können alles, müssen aber nichts. Devianz und Dissidenz. *nager comme en vol*. Ein queeres Prinzip. Versatil, poly-, omni-, bi-, multi-, pan-, in jedem Fall jedoch nicht-mono. Inklusiver Widerstand und widerständische Inklusion.

Nicht *oder, aber, doch*, sondern *und*.

* The Roseprint Detective Club, „Statement on Artists' Books“, in: Walter Robinson und Edit DeAk (Hg.), *Art-Rite Magazine*, No.14, New York: Art-Rite Publishing, Winter 1976/1977, S.13.